

Der Einfluss von Propaganda

Was schafft Unfrieden? – Ein Blick von Pax Christi auf den Ersten Weltkrieg und die heutige Situation

Von Thomas Kreft

Welcher Weltkrieg war der schlimmste? Die Deutschen meinen, der Zweite. Die Franzosen sagen, es war der Erste. Die katholische Friedensorganisation Pax Christi ergründete im Rahmen eines Studientages im Katechetischen Institut Aachen, warum das so ist.

In Belgien lässt sich die Gemütslage auf engem Gebiet analysieren. Im Gegensatz zur Deutschsprachigen Gemeinschaft (DG) sind antideutsche Ressentiments in der Wallonie heute noch wirksam. Das war nicht immer so, wie Herbert Ruland, wissenschaftlicher Leiter des Projekts GrenzGeschichteDG an der Autonomen Hochschule in Eupen, erläuterte. Belgien entstand 1830 als Pufferstaat. Die Niederlande waren Feind Nr. 1, mühsam hatte man sich vom Joch der Oranier freigekämpft. Die Franzosen waren Feind Nr. 2, die napoleonische Herrschaft war noch frisch in Erinnerung.

Nur gegen Preußen und ab 1871 das Deutsche Reich sprach an sich nichts. Deutsche Kultur war „in“, bayrische Festzelte erfreuten sich großer Beliebtheit, manches Amtsgebäude wie die Post in Montzen war dreisprachig beschriftet. Allerdings musste Belgien um seiner Existenz willen Neutralität wahren und igelte sich militärisch hinter teuren Fes-



Herbert Ruland von der Autonomen Hochschule in Eupen erläuterte die mutwillige Zerstörung von Battice. Foto: Thomas Kreft

tungswerken gegen alle drei Nachbarn ein. Als Kuriosum beschrieb Ruland das Neutrale Kelmis, ein Ministaat, der sich anschickte, erstes Land mit Esperanto als Amtssprache zu werden – hätte es da nicht diesen Krieg gegeben.

Eigentlich war die deutsche Heeresleitung 1914 an einer Eroberung Belgiens gar nicht interessiert. Vielmehr ersuchte man um den Durchmarsch auf Paris gegen Erstattung aller Kosten. Erst als Brüssel dies verweigerte, blies der Kaiser zum Angriff.

Am 4. August 1914 um 9 Uhr war es soweit: Sechs unter großer logistischer Anstrengung mit der Bahn herbeigeschaffte deutsche Brigaden mit 35 000 Soldaten

ZITIERT

Was im August 1914 geschah, prägt bis heute die Einstellung der Belgier gegenüber Deutschland.

Herbert Ruland, Leiter von GrenzGeschichteDG an der Autonomen Hochschule

überschritten die belgische Grenze, unter anderem über den damaligen Vierländerpunkt vor Vaals und am Weißen Haus hinter Kelmis. Doch die Forts um Lüttich waren nur verlustreich zu knacken, zudem hemmten Barrikaden und gesprengte Brücken den Vormarsch. Der „Schlafen-Plan“, Frankreich von zwei Seiten in

die Zange zu nehmen, war in Gefahr. Die deutsche Kriegsführung wurde nervös. Dies und die Propaganda über vermeintliche Heckenschützen führten dazu, dass die Deutschen mordend und sengend durchs Land zogen.

Massaker an den Zivilisten wurden zur Tagesordnung

Massaker an der Zivilbevölkerung wurden zur Tagesordnung. „Was im August geschah, prägt bis heute die Einstellung der Belgier gegen Deutschland“, betonte Ruland. Battice und Visé wurden eingeäschert, in Dinant von den 6000 Einwohnern 671 ermordet, darunter Kinder und Greise. Friedhöfe mit Grabmalern von Zivilopfern zeugen auch in Mélen bei Herve und in Baelen von solchen Gräueltaten.

1940, als die Deutschen zum zweiten Male einmarschierten, bot die Neutralstraße, die heute noch die Orte Herbesthal (deutschsprachig) und Welkenraedt (frankophon) scheidet, ein groteskes Bild: links zur Begrüßung Hakenkreuzfahnen an den Häusern, rechts alles verrammelt, die Menschen geflüchtet.

Pax Cristi beabsichtigt, im September das Aachener Friedenskreuz entlang einer Reihe von Tatorten zu tragen. Ausgangspunkt könne das Hauptquartier des Generals Albert von Emmich in der Aachener



Friedliches Leben im Vierländerdeck bis 1914. Foto: GrenzGeschichteDG

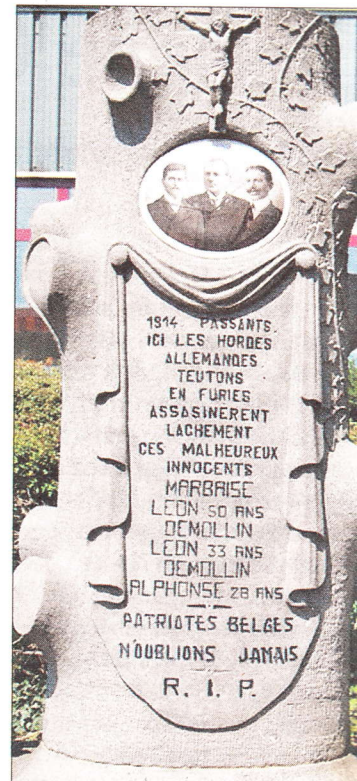


Das von Deutschen zerstörte Visé in Belgien. Foto: GrenzGeschichteDG



Gräber von Bürgern, die im August 1914 von deutschen Truppen ermordet wurden, in Mélen.

Fotos: GrenzGeschichteDG



Grabstein in Mélen mit anklagender Aufschrift.



Herbert Ruland leitet das Projekt GrenzGeschichteDG.

Foto: Thomas Kref



Lutz Schrader, freiberuflicher Berater für Friedens- und Konfliktforschung, sprach über die aktuellen Gefährdungen des Friedens.

Foto: Thomas Kref

ZITIERT

Wirtschaftskonzerne plündern Drittweltländer aus. Das geht, weil dort die Rechtsstaatlichkeit fehlt.

Lutz Schrader, Berater für Friedens- und Konfliktforschung

Gewaltmonopol, Bildung und internationale Wirtschaftskooperation. Schrader hält dem entgegen, dass die Gewalt lediglich aus Europa heraus verlagert würde. Wirtschaftskonzerne expandierten in Drittweltländer und plünderten diese aus, das funktioniert, weil die Rechtsstaatlichkeit dort fehle. Die Bevölkerung wehre sich gewaltsam und werde als Unruhestifter wahrgenommen. Schwellenländer gerieten in die Krise, weil die Wirtschaftsregulierung nicht mit dem ökonomischen Wachstum schritthalte.

Expansion, die Triebkraft der meisten Kriege, geschieht längst nicht mehr immer klassisch mit Soldaten und zum Territorialgewinn. Sie kann in die Tiefe gehen (zum Beispiel

Erdöl-Fracking), in die Meere ziehen (Fischerei und Rohstoffe) oder in den Cyberspace wuchern.

Der Mensch als soziales Wesen ist infrage gestellt

Und der Mensch? Auch er ist strategisches Ziel, infrage gestellt als soziales Wesen. Der Mensch werde Teil der Maschine, er habe als Konsument zu funktionieren und lebe dabei in der irrtümlichen Gewissheit, Konsum-Entscheidungen selbst frei getroffen zu haben. „Wenn sich das durchsetzt, wird der Mensch weniger widerstandsfähig gegenüber staatlicher Gewalt“, so Schrader. Und Widerstand sei dringend nötig. Es könne nicht sein, dass das Bildungs- oder das Gesundheits-

wesen nach Kosten-Nutzen-Prinzip durchkommerzialisiert werde, dass Leistungsdruck sogar die Freizeit dominiere. Der Konfliktforscher forderte eine starke Zivilgesellschaft, einen Zusammenschluss Gleichgesinnter.

Beide Vorträge verdeutlichten bei aller Unterschiedlichkeit des Themas, wie die Mächtigen den Menschen durch Propaganda vereinnahmen. Im Ersten Weltkrieg waren es eingetriebener Nationalstolz und ein realitätsfernes Feindbild, heute sind es Marketingstrategien der Konzerne und die von demokratisch gewählten Regierungen gebetsmühlenartig vorgegaukelte Notwendigkeit des Konsums – die Abwrackprämie lässt grüßen.

Innenstadt sein, hieß es.

Über die aktuellen Gefährdungen des Friedens referierte Lutz Schrader, freiberuflicher Berater für Friedens- und Konfliktforschung. Als Ausgangspunkt setzte er Steven Pinkers These, die Gewalt nehme in Europa seit Jahrhunderten kontinuierlich ab. Friedenstiftend seien dabei: staatliches